

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die Abspaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 69.

Mittwoch, den 26. August 1896.

6. Jahrgang.

### Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 26. Aug. 1896.

Bretinig. Der hiesige Jugendverein beging am Sonntag im „Deutschen Hause“ die Feier seines Stiftungsfestes. Das Fest, welches in Tafel und Ball bestand, nahm einen recht fröhlichen Verlauf.

Im Saalhof zum „Löwen“ in Hauswalde feierte der Handwerkerverein Bretinig und Hauswalde am Sonntag sein Sommerfest. Nachmittags bot ein Bogenschießen für Mitglieder und deren Frauen Unterhaltung, während der Abend durch einen flotten Tanz ausgefüllt wurde. Im Mittelpunkt des Abends stand die Ueberreichung der Geschenke durch den Vorst. A. Schölzel an die Herren, welche den Königs- und Marschallschuh gekostet hatten.

Beim Einsammeln von Pilzen beachte man Folgendes: Vor allem das Messer in die Hand, um jeden Pilz abschneiden zu können; zeigen sich am Abschnitt Löcher, so ist er wertlos und wird weggeworfen, ebenso dieser auch der Hut durchschnitten, da auch dieser oft wurmig ist. Durch diese rasche Operation erspart man sich ersichtlich die Mühe, Unrat mit nach Hause zu tragen; denn was mit nach Hause schleppt, und die Abputze beibehält schließlich mehr, als das wirklich Brauchbare. Und zweitens entzieht man dadurch den Pilzen nicht ihren Nährboden für den staubartigen Samen, Sporen genannt, welche sich an der Unterseite des Hutes in den Blättern oder Röhren entwickeln. Werden obige Punkte unberücksichtigt gelassen, nun, so werdet eben die Pilze mit allem Fleiß ausgelesen. Wie freut sich deshalb ein echter Pilzsammler, wenn er abgechnittene Strünke vorfindet. Diejenigen Pilze, welche älter sind, h. weich, oder zu trocken schon, die lasse man stehen, weil sie für die Küche unbrauchbar sind, dagegen die Brut bilden für das nächste Jahr. Auch die Kinder sollten über das Sammeln der Pilze aufs Genaueste unterrichtet werden.

Von neueren Entscheidungen des Reichsversicherungsamtes dürften Folgende von besonderem Interesse sein: Eine Fabrikarbeiterin, welche nach Schluß der Fabrikstunden meist mit nach Hause nimmt und dort vollendet, ist auch während dieser Thätigkeit Fabrikgebetreibende. — Der Verlust des Anwartschafts auf Invalidenrente tritt nicht ein, wenn sich ein bereits dauernd erwerbsunfähiger Rentenbewerber dem ihm angebotenen Anwartschafts entzieht.

Die Zahl der Selbstmorde im Königreich Sachsen ist seit dem Jahre 1877 noch nie so gering gewesen wie im vergangenen Jahre 1895. Es betrug nämlich die Zahl der Selbstmörder 1036, wozu noch im Ganzen 19 Personen hinzutreten, die tot aufgefunden wurden und bei denen Selbstmord anzunehmen ist. Im vorhergehenden Jahre waren 1200 22. In der ganzen Reihe der Jahre bis 1877 zurück betrug die Zahl der Selbstmörder durchgehend zwischen 1100 und 1300.

Am Sonnabend unternahm das 1. Regiment des 104. Regiments eine größere Fahrt auf Schießener Revier nach dem Ort seinem derzeitigen Garnisonorte Groß-

hain verschwandenen Assistenzarzt der Reserve Dr. med. Hube (aus Leipzig), der seit Donnerstag nicht wiedergekehrt ist. Assistenzarzt Dr. Hube begab sich zu Pferde am genannten Tage, an welchem Raftag des 104. Regiments stattfand, nach Schießener, um dort verquartierten erkrankten Mannschaften seinen ärztlichen Besuch zu machen. Dr. Hube wurde zuletzt in Schießener angeblich in der Richtung auf die hinter Schießener befindlichen Steinbrüche reitend bemerkt. Von da ab fehlt jede weitere Spur.

Fünfzehn Dresdner Gastwirthe befinden sich zur Zeit auf einer Reise durch Frankreich. Längere Zeit verweilen sie zum Studium der Hotel- und Restaurationsverhältnisse in Paris. — Na, na!

Vor einigen Tagen verhaftete die Polizei in Böbau ein bis jetzt noch in strenges Intognito gehülltes Individuum, das sich den grauig-stolzen Namen Schred von Schredenstein beilegte und dem ihn festnehmenden Beamten mit selbstbewusster Herablassung versicherte: Wenn man ihm nicht anständig gekommen wäre, würde er überhaupt nicht mitgegangen sein! Einstweilen sitzt der Herr auf Nummer Sicher, bis es gelungen sein wird, das geheimnisvolle Dunkel, in das er sich hüllt, zu lüften und seine wirklichen Personalien festzustellen.

Der Einbrecher Kregschmar aus Freiberg, welcher befanntlich in der dortigen Bergakademie den Einbruchsdiebstahl beging und bald darnach in Hamburg festgenommen wurde, ist der eigene Sohn des Hausmanns der Bergakademie, bei welchem die gestohlenen Gegenstände aufbewahrt wurden. Kregschmar, welcher bereits vorbestraft ist, hatte die goldene Remontoiruhr in Chemnitz versteckt, während der größte Teil der Wertpapiere noch bei ihm vorgefunden wurde.

Am 18. August 1870 konnte knapper Zeit wegen nicht allenthalben das Mittagsbrot bei der Armee in der richtigen Ordnung eingenommen werden, und so saßen auch 2 Angehörige des 105. Regiments zusammen, verkehrten ihr zuvor gefaktes Rindfleisch und tranken dazu eine Flasche Rotwein. Beide wurden an diesem Tage, der Schlacht bei St. Privat, verwundet; im Lazarett fanden sich noch ein Kanonier und ein Grenadier dazu, die es ebenso gemacht hatten und man versprach sich, diesen Tag jedes Jahr auf dieselbe Weise zu feiern, wenn alle vier glücklich in der Heimat ankämen. Alle vier verwundeten Krieger erreichten gesund die teure Heimat wieder und fanden sich auch alljährlich, obgleich dieselben nicht alle in Grimmitzschau wohnten, dort zusammen, so auch jetzt wieder, um das gewohnte Mahl, gekochtes Rindfleisch mit Rotwein, zu verzehren. Seit zehn Jahren finden sich allerdings bloß noch drei zusammen, denn im Jahre 1886 wurde der Grenadier zur großen Armee abberufen.

Einen Beweis dafür, welch trauriger, geradezu unfaßbarer Aberglaube in manchen Kreisen noch herrscht, giebt folgender Vorfall: Vor kurzem war in Neuhausen bei Olbernhau zwei Frauen Wäsche gestohlen worden. Die Bestohlenen hatten nun, als sie den Diebstahl bemerkten, nichts Eiligeres zu thun, als mit dem Abendzuge nach Olbernhau zu fahren, um die — Wahrsagerin zu befragen, wer der Wäschehebel gewesen sei. Dort angekommen, wanderten beide nach

Kleinneuschönberg, um die Helfherin aufzusuchen. Leider war dieselbe nicht zu Hause. Die Neuhäuser Frauen warteten vergebens, so daß sie fast den Zug veräumt hätten. Schließlich mußten sie betrübt unverrichteter Sache wieder abziehen. So geschah gegen Ende des 19. Jahrhunderts im „hellen“ Sachsen.

Daß im Winter die Eisenbahnzüge stecken bleiben, ist nichts neues, daß aber mitten im Sommer diese sitzen bleiben, gehört doch zur Seltenheit und dies passierte am Freitag morgen dem um 8 Uhr in Cranzahl eintreffenden Güterzug. Dieser blieb unweit des dortigen Eisenbahnduktes sitzen, so daß der Zug in zwei Züge geteilt werden mußte. Die Ursache des kleinen Unfalls war folgende: auf dieser Stelle ist eine größere Kurve und etwas Steigung, und da es regnete, so waren die Schienen schlüpfrig geworden und die Maschine konnte nicht mehr vorwärts. Der gerade zur Zeit fällige Personenzug erlitt aber dadurch nicht die geringste Verspätung.

Mit lakonischer Kürze meldete zu Anfang voriger Woche der Leipziger Polizeibericht den Tod eines jungen Mannes durch Ertränken und doch bergen die Ursachen zu dem beklagenswerten Schritte eine Fülle von tragischen Momenten. Der 21jährige Mensch hatte es nämlich ruhig gelassen, daß seine unmittelbaren Vorgesetzten während der Abwesenheit des Chefs Frauenzimmerbesuche erhielten und Gelage in den Geschäftsräumen veranstalteten, an denen er selbst thätig sich nicht beteiligte. Der Prinzipal erhielt nach seiner Rückkunft Kenntnis von der Sachlage, worauf zwei der Herren es vorzogen, freiwillig das Geschäft sofort zu verlassen. Der junge Mann fürchtete nun, daß er entlassen werden würde; er kannte aber aus Erfahrung, wie unendlich schwer er eine neue Stellung finden werde, da man sich überall an seinen durch einen Strafprozeß allgemein bekannt gewordenen Namen stieß. In dieser gedrückten Stimmung erfuhr er dann auch noch, daß einer seiner „Freunde“ zu dritten eines wegen Urkundenfälschung verurteilt und bestraft gemessenen reichen Mannes sei; in Verzweiflung hierüber sprang der Bedauernswerte in die Pleiße. Am Freitag wurde er beerdigt und an seiner Bahre mag sich der gepöbelte Vater wohl gesagt haben, daß er für sein Vergehen fürchtbar büßen muß.

Die behördlicherseits angestrebten Recherchen zur Habhaftmachung jener Zigeunerbande, welche im vorigen Monat das Betterische Kind zu Schwarzbach bei Triptis ausgesetzt hatte, sind bisher ergebnislos verlaufen. Nach so langer Zeit wird es immer schwieriger, deren Spur ausfindig zu machen, und es wird, wenn nicht ein besonderer Glücksstand auf die Fährte führt, wie es den Anschein gewinnt, die Sache im Sande verlaufen. Der Anspruch der Kiezschel'schen Eheleute in Gausch bei Leipzig auf das Betterische Kind ist aufgegeben, die behördliche Verfolgung der Angelegenheit von dieser Seite niedergefallen worden. Die Elsa Better ist nunmehr voll und ganz wieder und unbefristet das Kind ihrer Eltern. Seit Anfang voriger Woche besucht das Mädchen die Schule, die 2. Klasse der ersten Bürgerschule, und wird in den hauptsächlichsten Lehrfächern unterrichtet, wobei sie leicht aufnimmt

und gute Fortschritte macht. Insbesondere muß die korrekte Schreibweise und gute Handschrift Verwunderung erregen, welche sich das Kind in der kurzen Zeit seines Hierseins bereits angeeignet hat. Die Genehmigung der vorgesetzten Schulbehörde vorausgesetzt, soll das Mädchen nächste Ostern mit zur Konfirmation gebracht werden.

Ein abenteuerlustiger 13 jähriger Schulknaube aus Leipzig wurde am Dienstag morgen in demselben Augenblick angehalten, als er im Begriff war, den Zug nach München zu besteigen. Das Reisegeld dazu hatte er im Betrage von 90 Mark der Kasse seines Vaters „abgeborgt“.

Von einem Teilnehmer an der Meerturnfahrt wird über die bereits bekannten Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange während derselben Folgendes berichtet: Der Lehrer F. W. Schulze aus Mierdissen bei Eschershausen, welcher im 31. Lebensjahre stand, brachte sich mit seinem Taschenmesser auf der Höhe des Balearischen Meeres eine ungefähr 8 cm tiefe Brustwunde bei, wobei eine Arterie und die Leber verletzt wurden. Er starb an Verblutung. Den entscheidenden Schritt hat er infolge geistiger Verwirrung gethan. Bezüglich des Kaufmanns Bruno Jahr aus Penig ist protokolllarisch festgestellt worden, daß Jahr in der Nacht vom 20. zum 21. Juli ein Bein über die Rampe gestellt hat und kurz darauf in stockfinsterner Nacht verschwunden ist. Man nimmt an, daß das Unglück geschehen ist, weil die kräftige Seeluft den Unglücklichen schlaftrunken gemacht hat. Es ist noch keine Spur von ihm aufgefunden worden, wahrscheinlich ist er das Opfer von Haijischen geworden. Das Unglück geschah auf der Höhe von San Remo.

### Bericht

über die Gemeinderatsitzung in Bretinig vom 22. d. M.

- Zwischen einem Gemeindegliede und der Gemeinde soll wegen Grundstücksabgabe ein Ausgleich getroffen werden, und wird dies einer gewählten Kommission übertragen.
- Für einen hier Unterstützungsberechtigten, der auswärtig erkrankt war, sollen sämtliche aufgelaufenen Kur- und Verpflegungskosten aus der Armenkasse gedeckt werden.
- Zu einer beabsichtigten Disziplinierung, da Bedenken nicht vorliegen, wird die gewünschte Genehmigung erteilt.
- Der Inhalt einer von der Königl. Amtshauptmannschaft zugegangenen Zuschrift, eigenmächtige Fußsteig-Verlegung betr., wird zur Kenntnis gebracht.
- Bezüglich der in nächster Zeit zu erwartenden Einquartierung wird bestimmt, daß pro Tag für die Offiziere je 3 Mk., für Wachmeister 1 Mk. 70 Pf., für Unteroffiziere 1 Mk. 45 Pf. und für die Mannschaften, ausschließlich der einjährig Freiwilligen, 1 Mk. 20 Pf. als Auslösung aus der Gemeindekasse gezahlt werden sollen, dagegen fließen die Verpflegungs- und Servisgelder dieser Klasse zu.
- Auf den Nachlaß zweier aus der Armenkasse Unterflügter wird in Rücksicht der vorliegenden Verhältnisse verzichtet.
- Das Ausweisen zweier Stube im Gemeindehause wird angeordnet.
- Die Befichtigung der nach Frankenthal führenden sogenannten alten Straße soll baldigst zwecks etwa sich nötig machender Ausbesserung erfolgen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Eine besondere Aufmerksamkeit hat der Kaiser von Oesterreich dem deutschen Kaiser erwiesen. Da Kaiser Franz Joseph erfahren hatte, daß der deutsche Kaiser lebhaftes Interesse an dem Säbel des Fürsten Mokocz, den der Zar der ungarischen Nation geschenkt hat, ausgesprochen hatte, beauftragte er seinen Hofmarschall in Ungarn, mit dem Säbel nach Botsdam zu reisen und ihn dem Kaiser Wilhelm zur Besichtigung vorzulegen, was denn auch geschehen ist.

\* Amtlich wird aus Dresden mitgeteilt, daß sich König Albert noch einige Schonung anferlegen müsse; infolgedessen werde er sich nicht nach Götting begeben, sondern während der Kaisermanöver vom 10. bis zum 12. September in Barmen Wohnung nehmen. Die Parade bei Zeithain wird der König am 3. September abhalten.

\* Eine Kungebung im nichtamtlichen Teil des Reichs-Anzeigers befaßt sich mit dem Rücktritt des Kriegsministers Bronsart von Schellendorf. Es wird darin ausgeführt, daß ausschließlich Gesundheitsrückichten das Abschiedsgesuch des Ministers veranlaßt hätten. Es heißt dann wörtlich: „Völlig verkehrt ist es, den eigentlichen Grund des Rücktritts des Generals v. Bronsart in einen Gegenstand zwischen Kriegsminister und Chef des Militärkabinetts erblicken zu wollen. Das Militärkabinet ist nicht, wie es in der Presse vielfach dargestellt wird, eine selbständige Behörde, und Anordnungen gehen von demselben überhaupt nicht aus. Das Militärkabinet ist nichts als eine Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers und Königs, in welcher Se. Majestät diejenigen persönlichen Militärangelegenheiten bearbeitet läßt, welche als Ausfluß der nach Geschichte und Verfassung dem König zustehenden Kommandogewalt anzusehen sind, so daß der Chef des Militärkabinetts selbständige Verfügungen überhaupt nicht treffen kann, sondern nur die Ausführung der Befehle Sr. M. zu vermitteln hat. Der Chef des Militärkabinetts kommt daher gar nicht in die Lage, einen Einfluß auf die allerhöchste Entscheidung in denjenigen militärischen Angelegenheiten zu üben, die zum Ressort des Kriegsministers gehören, wie denn auch letzterer selbst regelmäßig Vortrag bei Sr. Majestät hat. Am allerwenigsten aber wird dem Chef des Militärkabinetts ein Einfluß in politischen Dingen gewährt.“

\* Der neue Kriegsminister v. Goltz ist im französischen Kriege bei Wörth ziemlich schwer und bei Orléans nochmals leicht verwundet worden, ohne dem Dienste auf längere Zeit entzogen zu sein. Am Kriege von 1866 hatte er bei der Mainarmee als Bataillonsadjutant im gotthaischen Kontingent teilgenommen. Im Kriegsministerium ist General v. Goltz im ganzen 18 1/2 Jahre thätig gewesen.

\* Der preuß. Landwirtschaftsminister hat, wie die Königsb. Zeitg. mittelt, die ostpreussische Landwirtschaftskammer aufgefordert, sich darüber zu äußern, ob für den Fall eines Verbots der Einfuhr ausländischer Gänse auf eine erhebliche Steigerung der Aufzucht von Gänsen mit Bestimmtheit gerechnet werden kann, oder ob ein solcher Erfolg nach der Art der landwirtschaftlichen Betriebe nicht zu erwarten ist.

\* Die allgemeine Handwerker-Konferenz zur Beratung der Gesetzesvorlage betr. die Organisation des Handwerks wird vom 8. bis 10. September in Berlin tagen.

### Frankreich.

\* Die strengsten Polizeimaßregeln sind jetzt in Paris angeordnet worden, um jede umstürzlerische oder chauvinistische Kundgebung beim Zarenbesuch zu verhindern. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten ersucht dieselben, besonders dahin zu wirken, daß die geplante Reorganisation der verschiedenen Gruppen der Patriotenliga verhindert werde.

### England.

\* Der irische Dynamitard Devaney ist auf Befehl des Ministers des Innern aus dem Zuchthause in Portland entlassen worden.

In den langen Jahren seines Aufenthalts im Gefängnis hat er von den Vorgängen der Außenwelt nichts erfahren. Er war überrascht, zu hören, daß Parnell tot sei. — Die Regierung hat die Absicht, von den irischen Dynamitarden einen nach dem andern in aller Stille freizulassen, vorausgesetzt, daß die Sträflinge selber und die irischen Abgeordneten die Freilassung nicht zu Kundgebungen missbrauchen. Nächste Woche soll die Reihe an Daly, seiner Zeit einer der gefährlichsten unter der irischen Mordbande, kommen.

### Italien.

\* Die Hochzeit des Kronprinzen von Montenegro soll im November in Monza stattfinden. Der Erzbischof von Turin wird die kirchliche Trauung vornehmen. Hierauf begibt sich das junge Paar nach Rom, wo große Festlichkeiten veranstaltet werden. In mehreren Städten Italiens ist eine Subskription eröffnet worden, um für die Braut reiche Geschenke anzufaufen. Der Kammer wird der Antrag vorgelegt werden, dem Kronprinzen, welcher bisher nur von seiten des Königs 500 000 Lira bezieht, eine Apanage in derselben Höhe zu bewilligen.

\* Die Verhandlungen mit dem Russen Leoniew, der sich in Rom aufhielt, wegen der Zurückgabe der Gefangenen und des Friedensschlusses mit Menelik hat die italienische Regierung abgebrochen. Nach dem Wunsch des Regens wird sie einen General mit Vollmachten zu den Verhandlungen nach Schoa senden.

### Belgien.

\* Der Brüsseler „Soir“ meldet, daß vom Congo staate eine Expedition gegen die Mahdisten unter dem Befehl des Barons Dhanis organisiert worden ist. Der Congo staate hat beträchtliche Streitkräfte vereint und hat auf den oberen Congo zahlreiche Truppen, Munition und Geschütze transportieren lassen. Die Transporte waren so umfangreich, daß sie während der Zeit von 2 Monaten den gesamten Handelsverkehr auf dem Fluße sperrten. Der Congo staate hat die Absicht, zum Angriff gegen die Mahdisten überzugehen. Der „Soir“ sagt, die Sachlage verurteilt sehr große Verjüngnisse mit Rücksicht auf die Sicherheit des Staates und die politischen Verwickelungen, die die Haltung der Regierung des Congo staates nach sich ziehen könne. Die militärischen Operationen dürften jetzt schon begonnen haben.

### Spanien.

\* Der Zwischenfall in Key West (Nordamerika), wo eine spanische Fregate beschmutzt wurde, hat den Patriotismus der Spanier natürlich schwer verletzt. Die Regierung läßt offiziös ankündigen, daß sie nach dem Eintreffen amtlicher Nachrichten über den Vorfall Genugthuung von den Ver. Staaten verlangen werde. Selbstverständlich kann nicht mehr dabei herauskommen, als daß der amerikanische Staatssekretär das übliche „Bedauern“ ausspricht.

\* In Madrid wird ein Brief bekannt, den der Führer der cubanischen Aufständischen, Maceo, an die Leiter der cubanischen Junta in den Ver. Staaten von Nordamerika gerichtet hat. In diesem Schreiben schilbert Maceo die gegenwärtig sehr prekäre Lage der Aufständischen, die teils durch die Verfolgungen der spanischen Truppen, teils durch die Ungunst der Witterung sehr zu leiden haben. Maceo bittet daher um baldige und nachdrückliche Unterstützung durch Ueberlieferung von Lebensmitteln, Geld und besonders Dynamit.

### Rußland.

\* Großfürst Sergius, der Generalgouverneur von Moskau, ist in Ungnade gefallen. Der Umstand, daß er, entgegen den ursprünglichen Anordnungen, der Eröffnung des Archäologenkongresses in Nigafemblich, welsch der Pol. Korr. zufolge, in politischen Kreisen stark bemerkt. Man erblickt darin die Ungnade des Zaren, die mit der Katastrophe auf dem Chodynskifelde in Zusammenhang gebracht wird. Der Rücktritt des Großfürsten vom Posten des Generalgouverneurs in Moskau gilt als bevorstehend.

### Balkanstaaten.

\* König Milan von Serbien soll auf Wunsch seines Sohnes dieser Tage in Belgrad eintreffen. Der junge König soll des Rates seines Vaters bedürfen, da angeblich die serbischen Radikalen wieder stark gegen die Dynastie agitieren. Gleich nach Ankunft Milans wird Natalie von Belgrad nach Biarritz abreisen.

\* Die Pforte hat den Boten der Mächte die Mitteilung zugehen lassen, daß 28 griechische Offiziere in Uniform mit drei Gebirgsgeschützen, 2000 Chassepotgewehren und 700 000 Patronen auf Kreta an zwei verschiedenen Punkten der Insel gelandet seien. (Wenn die Pforte dies alles bis auf die Ziffern genau erfahren hat, warum verhinderte sie alsdann nicht die Landung?)

\* Die Konsuln Frankreichs und Englands auf der Insel Kreta teilten auf telegraphische Anweisung ihrer Botschafter den christlichen Abgeordneten mit, daß die kretische Frage zwischen den Mächten und der Pforte in Konstantinopel gelöst werde und nicht durch etwaige Abmachungen mit dem Militärstatthalter Zikui Pascha. In der Provinz Apatorona ist tatsächlich die griechische Fahne gehißt; die Aufständischen legen den Eid auf sie ab.

\* Die Ministerkrisis in Bulgarien ist immer noch nicht erledigt, ein Anzeichen, daß Fürst Ferdinand sich in schwieriger Lage befindet. In anbetragt, daß nur wütende Russenfreunde für die erledigten Posten verfügbar sind, finden Bestimmungen dem jungen Balkanstaat bereits das nahe Ende der Dynastie Koburg. Für den scheidenden Kriegsminister Petrow, auf den der Fürst, wie es jetzt heißt, besonders auch deshalb erbost sein soll, weil derselbe sich zu Respektwidrigkeiten habe hinreihen lassen, und den er deshalb auch, wenn es nur so leicht ginge, am liebsten aus der Armee entfernen möchte, soll ein Ersatz gefunden sein und zwar in Oberst Paprikow, einem Offizier, der die Militärakademie in Petersburg (!) absolviert hat.

### Die neue fürstliche Verlobung.

Bevor im Jahre 1889 ein russischer Großfürst die Prinzessin Milisa Petrowitsch als seine Gemahlin heimführte, war der kleine Hof von Cetinje als Heimstätte künftiger europäischer Fürstinnen niemals in erstliche Erwähnung gezogen worden. Die montenegrinische Dynastie besaß zu geringe politische Wichtigkeit und war zu jung. Erst im Jahre 1882 wurde Danilo Petrowitsch von den europäischen Mächten als souveräner Fürst anerkannt. Danilo wurde am 12. August 1860 ermordet, und da er keinen Sohn hinterließ, so folgte ihm sein Neffe, der gegenwärtige Fürst Nicola I. Dieser vermählte sich mit Milena Wuentitsch, der Tochter eines montenegrinischen Hauptlings. Ihrer Ehe sprossen zehn Kinder, drei Söhne und sieben Mädchen, von denen die Prinzessin Helene die zweitjüngste ist. Sie zählt dreißig Jahre und ist sehr schön. Im April des vergangenen Jahres war sie mit ihrer Mutter in Venedig, als dort die internationale Kunstausstellung eröffnet wurde. Auch das italienische Königspaar und der Prinz von Neapel verweilten aus diesem Anlasse in Venedig. Am 29. April stattete die Fürstin von Montenegro mit ihren Töchtern Helene und Anna dem italienischen Königspaar einen Besuch ab, der sich länger hinzog, als solche Höflichkeit-Besuche zu dauern pflegen. Bei dieser Gelegenheit hatte der Prinz von Neapel seine zukünftige Gemahlin zum ersten Male gesehen, und aus den Kreisen seiner Freunde verlautete schon damals, daß die montenegrinische Prinzessin auf ihn tiefen Eindruck gemacht habe. In der That stimmten die ersten Gerüchte von der geplanten Verlobung des Prinzen aus jener Zeit. Die Königin Margherita fand an der Fürstin Milena und ihren Töchtern großen Gefallen, so daß sich die Besuche der montenegrinischen Damen im königlichen Palaste häuften und bald familiären Charakter annahmen. Auch König Humbert machte kein Geheimnis daraus, daß ihm die montenegrinischen Gäste sehr lieb seien und äußerte unter anderem, die Prinzessin Helene habe ihn durch ihre Schönheit und ihre Geistesgaben völlig er-

obert. Am 2. Mai zeigten sich die italienischen und die montenegrinischen Herrschaften zum ersten Male öffentlich zusammen, bei der Festfeier, die die Stadt Venedig zu Ehren des italienischen Königspaars veranstaltete, sowie des Abends bei der Galavorstellung im Teatro Fenice. Die Prinzessin Helene sah in der Königsloge neben der Königin Margherita und erregte auch bei den zahlreichen Fremden, die in jenen Tagen in Venedig zusammengekömmt waren, durch ihre eigenartige Schönheit großes Aufsehen. Sie war in rosa Seide gekleidet, in ein Kleid nach europäischem Schnitt, während ihre Mutter das montenegrinische Nationalkostüm trug. Die Prinzessin ist brünett, mit reichem dunklen Haar und strahlenden Augen. Ihre Gesichtszüge erinnern an ein griechisches Heiligenbild. Als das Theater zu Ende war, drängte sich alle Welt zu dem Korridor der königl. Loge hin, um die schöne Prinzessin aus der Nähe sehen zu können, und es hielt schwer, für das Königspaar und seine Gäste eine Gasse frei zu machen.

Von neuem traf der Prinz von Neapel mit der Prinzessin Helene dieses Frühjahr in Moskau zusammen, bei der Zarenkrönung, und zeigte sich bei jeder Gelegenheit so aufmerksam und dienfertig gegen die schöne Prinzessin, daß die Verlobungsgerüchte wieder auftauchten und Befestigung gewannen. Aus Moskau brachte der Prinz auch die Photographie eines wunderschönen Mädchens mit, die in einem Arbeitszimmer in Florenz einen Ehrenplatz bekam.

Die Neigung des Prinzen, über deren Gewiderung durch die Prinzessin Helene jene Moskau Photographie sowie andere Geschenke, die von Cetinje ihren Weg nach Florenz fanden, keinen Zweifel obwalten ließen, fanden indes große Hindernisse im Wege — die Verlobung der beiden religiösen Bekennnisse und die politischen Bedenken, die gegen die Erhebung einer slavischen Prinzessin aus wenig berühmter Gasse auf den italienischen Königsthron sprachen. Crispi war ein entschiedener Gegner dieser Verbindung, aus welchem Grunde sich auch der Gegenstand in politischen Dingen zwischen dem sizilianischen Staatsmann und dem Prinzen von Neapel zum guten Teil erklärt. Die öffentliche Meinung Italiens verhält sich ebenfalls zu der Heirat des Kronprinzen mit der montenegrinischen Prinzessin, trotz des romantischen Zaubers, der diese Verbindung umstrahlt, und der menschlichen Teilnahme, die diese Liebesheirat heraufbesorgte, meist ablehnend. Besonders in den Sofistikaten und der italienischen Aristokratie hätte man gewünscht, daß die künftige Königin einer der lauchtesten Dynastien entstamme. Inzwischen hat der Prinz von Neapel alle Hindernisse überwunden, und nach allem, was man von der Prinzessin Helene weiß, wird es auch dieser nicht schwer fallen, die Voreingenommenheit gemäßigter gesellschaftlicher Kreise zu besiegen und sich die Liebe des italienischen Volkes zu erwerben.

### Von Nah und Fern.

**Raffel.** Ueber eine verhängnisvolle Droge, deren Verwechslung erklärt der Regierungspräsident zu Raffel folgende Bekanntmachung: „In den Geschäftsräumen der Firma Prabe u. Nele in Raffel ist vor einiger Zeit ein Rollenpulverfabrikant, welcher sich als Doppelhohlenpulverfabrikant bezeichnet, in die Räume der Firma Prabe u. Nele eingefahren. Nachweislich sind dieser Verwechslung bisher zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. Die Firma hat bisher nicht den Beweis erbringen können, daß sie alles Doppelhohlenpulver dem Verkehr entzogen hat. Der seiner Zeit an die Filialen abgegangen ist, der Regierungspräsident in Lachen hat deshalb dem Bekanntmachung ergehen lassen, die vor dem Anfall dieses Salzes aus den Filialen der Firma und vor der Verwendung des bisher hiesigen Bezirkt zu ihrem Abgabebereich dem Publikum bringe ich dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis.“

**Weissenfels.** In Eisenberg wurde am Mittwoch früh der Rentier Eduard Reich mit seiner Tochter, der Witwe Emilie Wille, mit einem Veil erschlagen. Die Mörderin ist inzwischen geistesgestört.

## Schuld und Sühne.

Roman von A. K. Green.

(Fortsetzung.)

Hierbei huschte ein ganz seltsames, auffälliges Lächeln über Uquarits Züge, das indessen wie ein verächtliches Licht plötzlich wieder erstarb, als er bemerkte, daß die Augen seiner Frau geöffnet waren und langsam, zögernd, als gehorchten sie unwillkürlich einem Zwange, gegen den sich ihr Inneres auflehnte, durch das Zimmer schweiften.

„Ich glaube, meine Frau hat sich schon wieder vollkommen erholt,“ sagte er schnell. Augenblicklich wollte er von meiner Gegenwart befreit sein. Obgleich es mir schwer wurde, die Vermute zu verlassen, fand ich keinen Grund zur Widerrede, denn sie sah jetzt tatsächlich wohl aus. Ich wandte mich deshalb mit schwerem Herzen nach der Thür, als die junge Frau plötzlich ihre Arme ausstreckte und angstvoll rief:

„Lassen Sie mich in diesem schauerlichen Zimmer nicht allein; ich fürchte mich — entsetzlich hier. Kommt doch zu dem keinen weniger düsteren Raum in diesem Hause finden, Edwin?“

Ich kehrte zurück. „Es sind noch eine Menge Zimmer“ — begann ich.

Er aber unterbrach mich ohne jede Formlichkeit. „Ich habe dieses Zimmer gewählt, Honora, weil es das passendste ist. Ich kann beim besten Willen nichts Furchterliches darin finden und wenn erst die Lampen angezündet sind, wird es dir sehr gut gefallen. Es wird

— thörlich. Wir schlafen hier oder nirgends, ich beziehe kein anderes Zimmer.“

Sie antwortete nichts; aber ich sah wiederum ihre Augen über die Wände schweifen und ihrem Blick folgte der seinige, flüchtig, dennoch spähend. Hiermit sah auch ich mich um und versuchte den Eindruck, welchen die Fremde empfand, nachzufühlen. Ich war erstaunt, welchen Eindruck ich selbst empfing. Obgleich ich wohl fünfzigmal in diesem Raume gewesen, war mir noch niemals dessen äußerste Oede und Trostlosigkeit aufgefallen. Früher nur aus-hilfsweise als Empfangszimmer benutzt, hatte es jenes Ungewöhnliche, welches an dergleichen Räumen haftet, in Verbindung mit einem etwas gleichfalls Unheimlichen, das ich in diesem Momente nicht zu bezeichnen vermochte und für das ich noch jetzt keine genügende Ursache finden kann. Es war über Manneshöhe mit Eichenfädelung versehen, und da der darüber befindliche Teil der Wände von Alter und Rauch geschwärzt waren, befand sich in dem ganzen Gemache absolut keine Farbe, selbst die Vorhänge des mächtigen, zweifelhaflichen Himmelbettes hingen ausgebleicht betab. Hier wie überall war die Zeit thätig gewesen und die Farben, welche nicht grell genug geleuchtet, hatten sämtlich einfarbiges Grau angenommen. Der Fußboden war schwarz, der Kamin leer, die Wände ohne ein Bild; und dennoch bestand die Ungemütlichkeit, ja das geradezu Schauerliche des Raumes nicht in seiner Farblosigkeit und Leere. Es war etwas anderes, etwas, das tiefer ging, als der Mangel jedes Farbenreizes; etwas, das wie

ein ansteckendes Gift an den Wänden haftete und in die Seiten des Herzens griff, wo sie am schwächsten waren, jede Hoffnung tödend, bis in jedem verbliebenen Stuhle ein Gespenst zu sitzen schien, das mit unbeweglichen Augen vor sich hinstarrte — mit Augen, welche Gesichten zu erzählen vermochten, aber nicht wollten.

Es war nur ein Fenster im Zimmer, und dieses lag nach Westen; aber das Licht, das durch daselbe eindringen konnte, wurde durch die schweren Vorhänge zurückgehalten. Ein Raum, in welchem böser Spinn hauste, so erschien es in diesem Momente meiner etwas erregten Phantasie. Zum ersten Male, so lange ich dieses Haus bewohnte, fürchtete ich mich vor demselben und hatte ich das unbehagliche Empfinden, als ob der Tod über mein Grab liefe.

Ich faßte mich indessen bald. Nichts, was irgendwie unangenehmer Art gewesen, hatte sich in diesem Zimmer zugetragen, noch hatten wir einen anderen Grund dafür gehabt, es unbenutzt zu lassen, als seine Abgelegenheit.

„Beruhigen Sie sich nur,“ sagte ich in dem Bestreben, die Aufregung zu besänftigen. „Wir wollen zunächst etwas Licht einlassen, um die Schatten zu verjagen. Dabei vermute ich, die Vorhänge vom Fenster zurückzuschieben; sie fielen indessen sofort wieder zusammen, und mich übermannte das Gefühl, als ob sich eine Geisterhand zwischen uns und das Licht drängte.

Ueber meine eigene Schwäche erzürnt, riß ich die Vorhänge herunter und schleuderte sie in eine Ecke. Ein zitternder Sonnenstrahl kam herein, aber er sah auf dem schwarzen Fußboden so verlorren aus, wie ein Fremder, welcher keinen

Willkommengruße begegnet. Die arme junge Frau schien indessen nach demselben geschmacht zu haben, denn sie trat sofort in dessen Bereich, als ob sie in seiner Wärme und seinem Licht Trost fände. Unwillkürlich blickte ich nach dem öden Kamin.

„Ich werde für Sie ein lustiges Feuer anzünden lassen,“ sagte ich. „Diese alten Kamine fassen eine ganze Menge Holz.“

Mich dünkte, aber ich muß mich geirrt haben, daß der Mann eine protestierende Bewegung machte — wenn aber, so kam ihm jedenfalls die Vermutung zur Hilfe, denn er sagte nichts, obgleich er mit sichtbarlicher Ungeduld und eigen-tümlich unstättem Wesen mich beobachtete, als ich den Kaminvorleger forttrieb und andere kleine Vorbereitungen für das verprochene Feuer traf.

„Er denkt, ob ich denn nicht endlich gehen werde,“ sagte ich zu mir selbst und machte mir aus meinem Zögern nun ein besonderes Ver-gnügen, denn so besorgt wie ich war, der armen-gütigen Frau das Zimmer behaglicher zu ge-stalten, so wußte ich doch, daß jeder Moment, den ich länger verweilte, ihr von dem Allein-sein mit ihrem Gatten erspart wurde.

Endlich aber blieb mir kein Vorwand mehr für mein Zögern und mit der Bemerkung, daß wir einen sehr freundlichen Salon hätten, wenn welchen die Herrschaften kommen könnten, er-ließ ich ihnen hier zu ungemütlich wäre, ging ich hinaus. Während ich dies sagte, wußte ich indessen ganz genau, daß dieser Mann seiner Frau nicht gestatten würde, sich meines An-erbietens zu bedienen — mindestens würde er

Nur mittig f... des-Aus... von Fei... tonte, d... mehr a... nämlich... und ge... aller Di... Hoffnung... den. B... Fortschri... Schaffen... 784 brot... erkennen...

Bie... leidet... hähr... Wohn... tot wa... Wohnu... noch ihr... zu iden... nicht zur... weichte... Bisthofs...

Nor... zuge er... gekleidet... auf den... trug. G... seine Fe... mord mi...

Sid... eigne... v. Peter... arbeits... Kibel no... wurde b... Kibel u... dorff et... vertrieb... Beim Ho... Kranfent...

Kar... Karlsb... gewartet... die dort... blendenb...

Ege... wurde i... Zeitung... einer W... dieser W... das hin... das Fol... Kinder i... Wasser i... welcher... nur ich... lauber (L... Best we...

Bar... Schiff... drei Pa... verbunde... das Bal... nach W... mit diese... brauch... schwindi... wärtigen... bei 40 V... Nouen... Brücken... meersfahr...

Ber... Oberlan... wunden... lebende... sie war...

Don... Theater... eine Ma... lief ein... schnurge... haben... das Sof... samment...

fe nicht... war... Dunkel... Mein... Frau u... das w... Hoffbeef... Rubbing... und ob... keine w... druck, w... dessen... die nie... Natur i... Rod... Zimmer... gelehren... stie ur... zu ihre... Zimmer... den M... war m... Erchein... so wäre... geseien... the ble... sehr ho... eine di... über F... Ruhe... geben... ich mei... daß, u...

fe nicht... war... Dunkel... Mein... Frau u... das w... Hoffbeef... Rubbing... und ob... keine w... druck, w... dessen... die nie... Natur i... Rod... Zimmer... gelehren... stie ur... zu ihre... Zimmer... den M... war m... Erchein... so wäre... geseien... the ble... sehr ho... eine di... über F... Ruhe... geben... ich mei... daß, u...

fe nicht... war... Dunkel... Mein... Frau u... das w... Hoffbeef... Rubbing... und ob... keine w... druck, w... dessen... die nie... Natur i... Rod... Zimmer... gelehren... stie ur... zu ihre... Zimmer... den M... war m... Erchein... so wäre... geseien... the ble... sehr ho... eine di... über F... Ruhe... geben... ich mei... daß, u...

fe nicht... war... Dunkel... Mein... Frau u... das w... Hoffbeef... Rubbing... und ob... keine w... druck, w... dessen... die nie... Natur i... Rod... Zimmer... gelehren... stie ur... zu ihre... Zimmer... den M... war m... Erchein... so wäre... geseien... the ble... sehr ho... eine di... über F... Ruhe... geben... ich mei... daß, u...

fe nicht... war... Dunkel... Mein... Frau u... das w... Hoffbeef... Rubbing... und ob... keine w... druck, w... dessen... die nie... Natur i... Rod... Zimmer... gelehren... stie ur... zu ihre... Zimmer... den M... war m... Erchein... so wäre... geseien... the ble... sehr ho... eine di... über F... Ruhe... geben... ich mei... daß, u...

alienisch  
zum ersten  
Häufel, die  
alienisch  
s Abends  
nie. Die  
oge neben  
auch bei  
Lagen in  
durch ihr  
Sie ma  
nach europ  
das man  
Prinzess  
Paar und  
erinnere  
Theater  
lt zu dem  
die schone  
nen, und  
und seine  
leapel mit  
in Moskau  
zeigte sich  
und die  
die Ver  
und fest  
achte be  
berühmte  
zimmer in  
berer Ge  
eine Mos  
hente, die  
z fanden,  
den ind  
erhöhte  
die polst  
ung eine  
Berühmte  
in Iraden  
dieser Ver  
auch der  
schen dem  
rinnen von  
öffentliche  
als zu der  
ergriffen  
ubers, be  
niedrigste  
ausfordern  
Hofreisen  
e man ge  
der er  
desse ber  
isse über  
von der  
dieser nicht  
it gewinn  
sich die  
erben.

**Nürnberg.** Bei der am Donnerstag vor-  
mittag stattgehabten Preisverteilung in der Lan-  
des-Ausstellung hielt Staatsminister Freiherr  
von Zeilich eine Ansprache, in welcher er be-  
tonte, der Zweck der Ausstellung, welche von  
mehr als einer Million besucht worden sei,  
nämlich einen Ueberblick über die industrielle  
und gewerbliche Produktion des Landes und  
aller Hilfsmittel zu gewähren, sei erreicht, die  
Gefühlungen und Erwartungen übertrieben wor-  
den. Bayern könne stolz sein auf die großen  
Fortschritte auf diesem Gebiet menschlichen  
Schaffens. Es seien 252 goldene, 671 silberne,  
784 bronzene Medaillen, sowie eine Anzahl An-  
erkennungsdiploime verteilt worden.

**Bischofsverda.** Eine an geistiger Schwäche  
leidende Frau in Norderbrunn ertränkte ihren  
jährigen Knaben in einem in der Nähe ihrer  
Wohnung befindlichen Teiche. Als das Kind  
tot war, brachte die Kranke die Leiche in ihrer  
Wohnung in Sicherheit und versuchte dann auch  
noch ihren 7jährigen Knaben in demselben Teiche  
zu töten, doch kam der Plan glücklicherweise  
nicht zur Ausführung, da der Knabe sich heftig  
wehrt. Die Frau wurde dem Amtsgericht  
Bischofsverda eingeliefert.

**Nordhausen.** Im Nordheimer Personen-  
zuge erschoss sich mittels Revolvers ein elegant  
gekleideter Herr, der Rezepte aus Andreasberg,  
auf den Namen Oskar Schell lautend, bei sich  
trug. Er hatte auch einen Abschiedsbrief an  
seine Frau in der Tasche, worin sein Selbst-  
mord mit Furcht vor Wahnsinn motiviert wird.

**Hildesheim.** Ein schwerer Unglücksfall er-  
ignete sich in Salzbedorf. Der Ingenieur  
v. Petersdorff hatte in der Grube die Sprengungs-  
arbeiten beaufsichtigt und fuhr dann in einem  
Kübel nach oben. In der Mitte des Schachtes  
wurde dieser von einem ihm entgegenkommenden  
Kübel umgerannt. Hierbei stürzte v. Peters-  
dorff etwa 35 Meter in die Tiefe und erlitt  
verschiedene schwere Beinbrüche. Das eine  
Bein hat dem behauerten Ingenieur im  
Krankenhaus bereits abgenommen werden müssen.

**Karlsbad.** Am Sonntag früh ist den  
Karlsbader Kurgästen mit frischem Schnee auf-  
geartet worden. Ein leichter Schneefall hatte  
die dortige Umgebung auf kurze Zeit in ein  
blühendes Weiß gehüllt.

**Eger.** Dem Flaschenhändler Leiner  
wurde in der Nordwestböhmischen National-  
Zeitung vorgehalten, daß er seine Kinder in  
einer Wanne habe und mit dem Badewasser in  
dieser Wanne dann die Flaschen reinige. Auf  
das hin erklärte er, wie diese Zeitung berichtet,  
das Folgende: „Es ist unwahr, daß ich die  
Kinder in der Wanne habe und mit demselben  
Wasser die Flaschen reinige: in der Wanne (in  
welcher eben die Flaschen gereinigt werden) habe  
nur ich selbst und wird sodann die Wanne  
sauber (!) mit Seife und Soda gereinigt.“ —  
Best weiß man's also ganz genau!

**Paris.** In St. Denis ist ein eigenartiges  
Schiff von Stapel gelassen. Es besteht aus  
drei Paar Hohlzylinder, die durch ein Gefüge  
verbunden sind, ein Brückenfeld tragen und durch  
das Wasser nicht nach Schiffsart gleiten, sondern  
nach Wagenart rollen. Der Erfinder verspricht,  
mit diesem Fahrzeug bei halber Dampfkraftver-  
brauch und größerer Sicherheit dreifache Ge-  
schwindigkeiten zu liefern wie mit den gegen-  
wärtigen Schiffsformen. Das erste Modell hat  
bei 40 Meter Länge 280 Tonnen; es wird nach  
Neuen bugsiert, um Dampfmaschinen und  
Brückenfeld zu empfangen und dann die Probe-  
fahrt anzutreten.

**Bern.** Beim Edelweissuchen ist im Berner  
Oberland am Glarisch ein junger Mann aus  
Schächen herabgestürzt; er wurde schwer ver-  
wundet aufgefunden. In Grindelwald ist eine  
leidende Frau über die Hohlfluh hinuntergestürzt;  
sie war sofort tot.

**London.** Eine lustige Banit brach im  
Theater von Colchester aus, und zwar durch  
eine Maus. Mitten in der größten Bühnenszene  
ließ ein Mäuschen über die Bühne, und zwar  
schon gerade auf die erste Heldin und Lieb-  
haberin zu. Die Maus sehen, aufstreicheln, auf  
das Sofa springen und sich die Kleider zu-  
sammenhalten, war bei dieser Heldin eins. Das

sehen und in ein rasendes Gelächter und tollen  
Beifall ausbrechen, war beim Publikum auch  
eins. Nun sollte es aber erst kommen. Von  
allen Seiten stürzten Schaupielere, Statisten,  
Maschinisten herbei, um das Mäuschen zu ver-  
jagen, dieses aber, wie Mäuse schon sind, sprang,  
starr sich fangen zu lassen, über die Rampe in  
den Orchesterraum und von da — durch — ins  
Parkett. Ein Schrei aus hundert Franenkehlen.  
Nahezu alle Damen im Parkett freischten auf,  
springen auf die Sitze und stehen gerade so,  
wie die Heldin früher auf der Bühne, mit zu-  
sammengehaltenen Kleidern da, und verfolgen  
die Jagd auf das Mäuschen. Denn eine verita-  
table Jagd entspann sich, ein Trubel, ein Lachen,  
ein Kreischen: „Da ist sie, da!“ und oben auf  
der Galerie, in den Logen, da wälzte man sich  
vor Lachen, bis unten einer, einem Triumphator  
gleich, aufschrie und die zappelnde Maus am  
Schwänzchen emporhielt. — Darüber neues  
Kreischen, Ohnmachten und Freudenrufe, sowie  
der Ruf nach der Kasse. Und siehe da, die  
Theaterkasse erschien, von unsichtbarer Hand ge-  
schoben, auf der Bühne und machte ihren Budel.  
Der Triumphator aber kletterte ins Orchester  
und warf die arme vorwitzige Maus über die  
Rampe. Die Kasse aber that, wie jede an-  
ständige Theaterkasse, ihre Pflicht und — das  
Mäuschen war gefangen und nach kurzem,  
traurigen Spiele, verzehrt. Ruhe trat wieder  
im Publikum ein und das Stück nahm seinen  
Fortgang.

**Brüffel.** Infolge eines Verfehls in Be-  
triebe sind zwei Personenzüge zwischen Zume-  
t und Luttre auf eingeleiteter Linie zusammenge-  
stoßen. Der Stoß war äußerst heftig. Zwanzig  
Personen sind schwer verletzt.

**Lüttich.** Eine allgemeine Sentung des  
Erdbodens in Lüttich und Umgegend ist festge-  
stellt worden. Es ist wiederholt berichtet, daß  
in der Stadt Lüttich Häuser zusammengefallen  
sind; man hatte aus diesen und früheren ähn-  
lichen Vorgängen gefolgert, daß diese Boden-  
senkungen nur örtliche wären. Gegenwärtig mit  
der peinlichsten Sorgsamkeit ausgeführte Nivel-  
lierungsarbeiten, und zwar im Weichbilde von  
Lüttich, in Val-Saint-Lambert zwischen Lüttich  
und Varenghem und zwischen Lüttich und Tilleur  
haben übereinstimmend klargestellt, daß die Folge  
der Arbeiten im Grubenbetriebe eine allgemeine  
Bodenentwässerung ist. In der That sind die befuß-  
Vermessung dieser Gegend aufgestellten Merk-  
zeichen fast sämtlich um 0,80 bis 1 Meter ge-  
wichen — ein Beweis dafür, daß der Lütticher  
Erdboden sich senkt.

**Christiania.** Der Führer des „Fram“  
Kapitän Sverdrup hat aus Skeröd an die  
Regierung folgendes Telegramm geschickt: „Ich  
habe die Freude, dem Staatsminister und der  
übrigen Regierung mitzuteilen, daß der „Fram“  
nach glücklicher Fahrt über das Polmeer hier  
angekommen ist. Die höchste vom „Fram“ er-  
reichte Nordbreite ist 85 Grad 57 Minuten.  
Im Nord ist alles wohl.“ „Fram“ belagte auf  
der Meise am 14. d. Andree, der noch nicht auf-  
gestiegen war.

**Madrid.** Beteiligte Schullehrer sind in  
Spanien keine seltene Erscheinung; die Gemein-  
den zahlen den armen Leuten oft jahrelang keinen  
Pfeinig Gehalt, so daß die Widner der Jugend,  
um nicht zu verhungern, die öffentliche Wild-  
thätigkeit in Anspruch nehmen müssen. Ein be-  
sonders trauriger Fall von Lehrereid wird  
jedenfalls wieder aus Malaga berichtet. Der  
Lehrer von Binnuela, der von seiner Gemeinde  
nicht weniger als fünf Jahresbesoldungen zu  
fordern hat, zieht mit seinen Kindern bettelnd  
durch die Straßen von Malaga. Der unglück-  
liche Mann hat außerdem an die großen Zeitungen  
des Landes ein Rundschreiben gerichtet, in  
welchem er um ein Almosen bittet, das ihm  
gestatten würde, die Provinz Malaga zu ver-  
lassen, da er sich schämt, in einem Bezirk zu  
betiteln, in welchem ihn jedermann kennt.

**Moskau.** Versuche mit einem neuen Tele-  
phonapparat, der ohne jede Bedienung arbeitet,  
sind in letzter Zeit in Moskau vorgenommen  
worden und haben glänzende Ergebnisse ge-  
liefert. Der Erfinder, ein Journalist namens  
Kibyschewski, beabsichtigt demnächst, eine Unter-  
haltung direkt mit Berlin anzufnüpfen und zwar

vermittelt durch die gewöhnliche Telegraphenleitung.  
Gelingt auch dieser Versuch, woran man nicht  
zweifelt, so will sich Kibyschewski nach  
London begeben, um sich von da aus direkt mit  
New York in Verbindung zu setzen. Seine neue  
Erfindung, auf die bereits in allen Staaten  
Patent genommen ist, will Kibyschewski der  
englischen Regierung für einen hohen Preis ver-  
kaufen.

### Gerichtshalle.

**Kiel.** Vor der hiesigen Ferienstrafkammer  
stand der Redakteur der sozialdemokratischen  
Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung, Maschinen-  
bauer Lütjens, wegen Beleidigung eines Haupt-  
manns des Infanterieregiments v. Manstein.  
Die Beleidigung wurde in einem Bericht ge-  
funden, wonach ein Unteroffizier ein kleines  
Mädchen niedergelassen und sich dann, ohne sich  
weiter um das Kind zu kümmern, entfernt habe.  
Nach der Darstellung des betreffenden Offiziers  
hätten dagegen spielende Kinder sein Pferd  
durch Zischen gereizt und dabei war das Kind  
auf das Pferd zugefallen. Dieses machte, ich  
geworden, einen Seitensprung und trat das  
Mädchen auf die Außenseite des rechten Fußes.  
Da das Kind schreiend davonhumpelte, glaubte  
der Offizier, daß es nicht verletzt war. Bei  
der Untersuchung durch den Kreisphysikus wurde  
keine schwere Verletzung des Kindes, von der  
in dem zur Unklage gestellten Artikel die Rede  
war, sondern nur eine blaugefärbte Stelle der  
Haut auf dem Fuß entdeckt. Da zwar die ein-  
zelnen Worte des Artikels an und für sich nicht  
beleidigend waren, aber doch im Zusammenhang  
die Absicht, eine Geringschätzung gegen den  
Offizier zum Ausdruck zu bringen, erkennen  
ließen, so erkannte die Ferienkammer gegen den  
Redakteur auf eine Geldstrafe von 50 Mk.

**Mainz.** Das Kriegsgericht verurteilte einen  
Arbeitskolonisten, der kürzlich von seiner Truppe  
desertiert und in Bingen verhaftet worden war,  
wegen wiederholter Fahnenflucht zu einer Zucht-  
hausstrafe von 5 Jahr und zur Ausstoßung aus  
dem Heere.

### Eine Entscheidung des Reichs- Versicherungsamtes.

Der Arbeiter A. war eines Tages auf dem  
Gutshofe beschäftigt, Spazern zu gehen; hier-  
bei pläzte das Gewehr und verletzte den A. er-  
heblich. Die Rheinische landwirtschaftliche Ver-  
sicherungsgesellschaft verneinte das Vorliegen eines  
landwirtschaftlichen Betriebsunfalls und lehnte  
jede Rentenzahlung ab. Der Verletzte legte  
darauf Berufung beim Schiedsgericht ein, das die  
Beklagte zur Rentenzahlung verurteilte. Gegen  
das vorbezeichnete Urteil hat die Be-  
klagte rechtzeitig Rekurs eingelegt und unter  
Aufhebung der Vorentscheidung Wiederherstellung  
ihres Bescheides beantragt. Sie macht geltend,  
daß das Wegschießen der Sperlinge zur Unfall-  
zeit im Februar, weil sie da keinen Schaden  
anrichten könnten, als eine landwirtschaftliche  
Thätigkeit nicht zu erachten sei, daß dadurch,  
daß sie im Hofe des klägerischen Dienstherrn  
Körner aufsuchten, ein Nachteil nicht entstanden  
sei, daß die Prämien für die Vertilgung der  
Spazern nicht bloß zu Gunsten der Landwirte  
ausgesetzt seien, und daß somit das Abschießen  
der Tiere als landwirtschaftliche Thätigkeit nicht  
aufgehört werden könne. Der Kläger hingegen  
beantragte, die schiedsgerichtliche Entscheidung  
aufrecht zu erhalten. Er führte aus, daß be-  
sonders die Landwirte durch die vielen Spazern  
zu leiden hätten, und zwar nicht bloß im  
Sommer, sondern auch im Winter, daß im  
Winter das Abschießen leichter sei, und daß der  
Landwirt seine Ländereien stets zu pflegen habe,  
also immer darauf bedacht sein müsse, alle  
Feinde und Schädlinge seines Feldes unschäd-  
lich zu machen, daß er überdies von seinem  
Dienstherrn den Auftrag zum Abschießen der  
Spazern gehabt habe und das Interesse seines  
Dienstherrn und des landwirtschaftlichen Be-  
triebes stets wahrnehmen müsse. Das Reichs-  
Versicherungsamt entschied ebenfalls zu Gunsten  
des Klägers und wies den Rekurs der Be-  
klagten mit folgender Begründung zurück: Es

kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Ver-  
tilgung der Spazern, wo sie überhand genommen  
haben, in erster Linie der Land- und Garten-  
wirtschaft zu gute kommt, und daß auch die  
Zahlung von Prämien für die Vernichtung der  
Tiere in erster Linie um deswillen erfolgt, weil  
diese der Landwirtschaft zum Nutzen gereicht.  
Ebenso wenig kann es zweifelhaft sein, daß eine  
Thätigkeit, die ausgeübt wird, um Schaden,  
den die Landwirtschaft erfährt, zu beseitigen,  
oder um einem solchen Schaden vorzubeugen  
oder ihn zu verringern, eine landwirtschaftliche  
Thätigkeit darstellt, besonders dann, wenn diese  
Thätigkeit auf der landwirtschaftlichen Betriebs-  
stätte ausgeübt wird. Wie es gewiß keinem Be-  
denken unterliegt, einen Betriebsunfall dann an-  
zunehmen, wenn ein landwirtschaftlicher Arbeiter  
z. B. beim Abrauben von Obstbäumen oder  
Kohlbeeten oder bei Beseitigung von Feldmäusen  
u. i. w., also bei Vertilgung von Insekten oder  
andern Tieren, die der Landwirtschaft zu großem  
Schaden gereichen können, einen Unfall erleidet,  
muß man auch im vorliegenden Falle, wo es  
sich gleichfalls um Vertilgung von Schädlingen  
der Saaten u. i. w. handelte, einen landwirt-  
schaftlichen Betriebsunfall annehmen. Wenn die  
Beklagte meint, daß gerade im Februar die  
Spazern auf dem Gehöfte eines Landwirts  
keinen Schaden anrichten können, so kann dieser  
Ausspruch nicht beipflichtet werden. Spazern  
können auch im Winter, namentlich wenn Ge-  
treide gedroschen wird, eine große Menge Körner  
vom Hofe fortkommen, die sonst dem Hofgeflügel  
zu gute kommen und dem Besitzer einen Teil  
des Futters sparen würden. Aber selbst, wenn  
nicht gedroschen wird, und wenn man annehmen  
will, daß sie einen Schaden auf dem Gehöfte  
thatsächlich nicht anrichten können, würde doch  
ihre Vertilgung im Februar gerade besonders  
vorteilhaft sein und der Landwirtschaft zu be-  
sondern Nutzen gereichen, sowohl weil sie sich  
im Winter in der Nähe der menschlichen Woh-  
nungen anammeln und leichter in größeren  
Mengen vertilgt werden können, als auch, weil  
ihre Vertilgung kurz vor der im Frühjahr be-  
ginnenden Paarung, einer bei den Spazern be-  
kannlich sehr schnell und oft vor sich gehenden  
Vermehrung, zweckentsprechender und wirksamer  
ist, als wenn sie später in schwer zugänglichen,  
versteckt liegenden Nestern sich befinden oder sich  
bereits vermehrt haben.

### Buntes Allerlei.

**Druckereien in Jerusalem.** Die heilige  
Stadt fängt an, sich zu modernisieren. Zur  
Zeit befinden sich daselbst schon acht Druckereien,  
von denen fünf in Klöstern errichtet sind. Die  
bedeutendste ist die des katholischen Konvents,  
die mit den neuesten Maschinen und sonstigen  
Bedürfnissen ausgerüstet ist. In der Hauptsache  
liefert sie arabische und lateinische Bücher. Drei  
öffentliche Offizinen drucken hebräische Lokal-  
zeitungen, und zwar das „Haar“ (Wacht), „Sach-  
razelet“ (Die Blume) und „Jeruschalajim“ (Jeru-  
salem).

**Ein ergötzlicher Spaß** begegnete am  
Freitag in Strahburg i. E. einem von einer  
kurzen Reise zurückkehrenden Herrn. Während  
er auf dem Bahnhof das zum Abholen seines  
Gepäcks bestellte Dienstmädchen suchte, kam auf  
einmal ein tollstier Lauf sein getreuer Hund,  
gleichsam als ob er melden wollte, daß das  
Mädchen gleich nachfolgen werde. Nachdem er  
unter großen Freudenbezeugungen mehrere Male  
an seinem Herrn hinaufgesprungen war, ergriff  
er plötzlich, um sich nützlich zu machen, dessen  
neben dem Reisetoffer stehenden Regenschirm,  
den er früher oft getragen hatte, und hinaus-  
ging es mit ihm in den strömenden Regen. Es  
half kein Bitten und kein Drohen; in immer  
größerem Bogen umkreiste er seinen Herrn, bis  
er am Ende in eine Seitenstraße mit dem  
Schirm verschwand. Sein Herr, der sich drei  
Tage beim schönsten Wetter mit dem Schirm  
unnötig beschwert hatte, mußte nun im stärksten  
Regen nach Hause gehen, wo ihm sein treuer  
Hund, vor der Thür wartend, den Schirm  
übergab.

**Im Gerichtssaal.** Richter: „Angeklagter,  
sind Sie vorbestraft?“ — Angekl.: „Nein, ich bin  
immer erst hinterher bestraft.“

fe nicht aus den Augen lassen — und wo er  
war, herrschte in jedem Raume für sie nur  
Dunkelheit und Einsamkeit.

Mein Gefühl täuschte mich nicht. Herr und  
Frau Urquart nahmen am Abendessen teil, aber  
das war alles. Ehe die andern bei ihrem  
Kostbeef anlangten, hatten sie schon ihren  
Pudding verzehrt und waren verschwunden,  
und obgleich er geplaudert und gelacht und  
seine weißen Zähne gezeigt hatte, war der Ein-  
druck, welchen er hinterließ, doch ein beklemmender  
dessen sich selbst Hethy nicht erwehren konnte,  
die nichts weniger als eine empfindsame  
Natur ist.

Nach einmal ging ich an dem Abend in ihr  
Zimmer. Ich fand sie beide an ganz entgegen-  
gesetzten Plätzen sitzen; ihn neben seiner großen  
Kiste und sie in einem Schaukelstuhl, den ich  
zu ihrer besonderen Benutzung aus meinem  
Zimmer hatte hinunterbringen lassen. Ich sah  
den Mann nicht an, sondern nur die Frau und  
war nun erkannt, eine wie schöne, würdevolle  
Erscheinung sie war. Wäre sie glücklich gewesen,  
so wäre sie zu mir wahrscheinlich nicht so zutraulich  
gewesen, denn das helle Licht, das jetzt auf  
ihre bleichen Wangen fiel, ließ deutlich erkennen,  
daß sie sowohl von Geburt als Erziehung eine  
sehr hohe Stellung in der Gesellschaft einnahm,  
eine viel höhere als man nach dem Aussehen  
und Wesen ihres Mannes vermuten konnte.  
Aber sie war nicht glücklich und zeigte statt der  
Ruhe und dem beschuldenden Ausdruck einer  
großen Dame eine solche geheime Furcht, daß  
ich meine Stellung als Wirtin vollkommen ver-  
gess, und wenn er nicht zugegen gewesen, sie

sicherlich in meine Arme geschlossen und ihren  
Kopf an meine Brust gelehnt hätte. Aber diese  
stunne, unbewegliche Gestalt, welche wie eine  
Bildsäule neben der mächtigen Kiste saß und  
eine Kälte ausatmete, die jedes natürliche Em-  
pfinden erstarrte, hielt mich in Schach, so daß  
ich die junge Frau nur fragte, ob ich ihr noch  
mit irgend etwas dienen könne; und als sie  
ihren Kopf schüttelte — wobei eine schmerz-  
liche Träne über ihre Wangen rann — da wagte  
ich nicht mehr als ihr durch einen Blick mein  
innigstes Mitleidgefühl zu erkennen zu geben.

Ein Befehl von ihm ließ mich auf meinem  
Bege zur Thüre inne halten.  
„Meine Frau wird noch eines leichten Im-  
bisses bedürfen, ehe sie sich zu Bett begibt“,  
sagte er. „Wollen Sie die Güte haben, etwas  
zu essen und zu trinken hereinzuschicken?“  
Sie sprang mit einem erschreckten und ver-  
wundernden Blicke auf.  
„Wie, Edwin“, begann sie, „ich habe nie-  
mals die Gewohnheit —“  
Aber er machte sie sofort verstummen.  
„Ich weiß, was das Beste für dich ist“,  
sagte er. „Gib mir einen kleinen, stützenden Imbiß, Frau  
Urquart, etwas Aussergewöhnliches — und recht ein-  
ladend serviert.“  
Ich verneigte mich, warf noch einen Blick  
auf die in Staunen erstarrte Frau und ging  
hinaus. War er doch um sie besorgt?

Das Gewünschte war bald zusammengestellt  
und zu den Fremden ins Zimmer gebracht.  
Nicht lange danach lag das Haus in völliger  
Ruhe. Es schlief Mitternacht. Alles war  
dunkel in den Zimmern und der Halle. Dessen

war ich sicher, denn ich ging, was sonst nicht  
meine Gewohnheit war, sondern ich meinem  
Faktorum Burritt zu überlassen pflegte, selbst  
durch sämtliche Räume. Alles war dunkel, alles  
war still, und soeben wollte mir der Schlaf die  
Augen schließen, als ich plötzlich durch einen  
grelle Schrei aufschreckte, welcher zwar halb  
unterdrückt wurde, aber nicht so schnell, daß ich  
in demselben nicht furchtbare Verzweiflung oder  
Todesangst erkannt hätte.

„Das ist Frau Urquart!“ rief ich voller  
Entsetzen. Und hastig meine Kleider überwerfend,  
stürzte ich nach unten.

### Burritt.

Alles war still in der Halle; als ich aber  
an das Zimmer der Fremden kam, gewahrte ich  
in der Nähe der Thüre eine Gestalt, in welcher  
ich alsbald Burritt erkannte. Er zitterte wie ein  
Blatt im Winde und stand laufschend vorgebeugt.  
„Still“, flüsterte er mir zu; „sie sprechen.  
Es scheint alles in Ordnung.“ Ich hörte so-  
eben, wie er sie „mein Lieb“ nannte.

Ich schob Burritt zur Seite und nahm seinen  
Platz ein. Ja, sie sprachen leise, aber in herz-  
lichen Tone miteinander. Ich hörte ihn bitten,  
daß sie sich doch beruhigen möge, und vernahm,  
wenn auch un deutlich, eine leise Antwort, welche  
mich hätte glauben machen müssen, daß Frau  
Urquart von einem bösen Traume erschreckt  
worden, über welchen sie nunmehr selbst  
lache. Aber mein Charakter ist ein oppo-  
sitioneller, und ich gab mich damit nicht zu-  
frieden. Der Wiederhall ihres Aufschretses

klang mir noch in den Ohren und ich  
hätte eine Welt darum gegeben, nur einen ein-  
zigen heimlichen Blick in das Zimmer werfen zu  
können. Von diesem Gedanken beeinflusst, klopfte  
ich kühn an die Thüre und im nächsten Moment  
— zu schnell, als daß er nicht dicht an der Thüre  
gestanden — hörte ich den Herrn durch das  
Schlüsselloch fragen:

„Wer ist da und was wünschen Sie?“  
„Ich höre einen Schrei“, lautete meine Ant-  
wort, „und fürchte, Frau Urquart sei wiederum  
etwas zugefallen.“

„Frau Urquart fühlt sich vollkommen wohl“,  
tönte es schnell, fast lustig von innen heraus.  
„Sie hatte nur einen Traum und wollte,  
daß dies jedermann erfahre. War es nicht  
so?“ fuhr er, sich anscheinend an seine Frau  
wendend, fort.

Ein schnelles Murmeln im Zimmer, dann  
hörte ich ihre Stimme: „Es war nur ein  
Traum, liebe Frau Urquart.“ Und gegen meinen  
Willen überzeugt, war ich im Begriff, nach meinem  
Zimmer zurückzukehren, als ich gegen Burritt  
stieß. Er hatte sich noch nicht von der Stelle  
gerührt und sah auch nicht so aus, als ob er  
biesz zu thun gedebte.

„Stimmen Sie“, sagte ich. „Unser Hier-  
bleiben hat keinen Zweck.“  
„Ich kann nicht anders“, flüsterte er zurück.  
„Ich bleibe bis morgen früh hier in der Halle.  
Wenn ich ein Lamm in den Krallen des Wolfes  
sehe, kann ich nicht schlafen. Es ist zwischen  
uns eine Thüre, aber, so wahr ein Gott lebt,  
weiter soll auch nichts zwischen uns sein.“  
es 2 (Fortsetzung folgt.)

**Radfahrerklub Röderthal Bretnig.**  
 Sonntag den 30. August:  
**Seier des I. Gründungsfestes,**

verbunden mit  
**Grossem Saalfeste**  
 im Gasthof zum deutschen Haus.  
**Auftreten des unübertrefflichen Meisterschaftsfahrers  
 Karl Ullrich.**

Nachm.: **Korsfahrt, Gästeträgenfahren und Konzert** im Gasthof zur „Klinke“.  
**Kasseneröffnung 6 Uhr.**  
**Entree für den Saal: 1. Platz 60 S., 2. Platz 40 S., 3. Platz 25 S.**  
**Im Vorverkauf beim Gastwirt Otto Hause und Kassierer Wendrich: 1. Platz 50 S., 2. Platz 35 S.**  
 Die Mitglieder sowie alle Freunde des Sports werden zu diesem höchst genussbietenenden Feste ergebenst eingeladen.  
 NB. **Eintrittskarten** sind von **Mittwoch** ab zu haben.

**B. F. Körner,**  
 Uhrmacher,



Heber 750,000 im Gebrauch.

Die reibenden Teile sind aus Stahl und gehärtet.  
 Genau nach Gebrauch.

empfehl  
**Clemens Müllers**  
 neu verbesserte  
**hocharmige Familien-Nähmaschinen**  
 in hochfeiner Ausstattung zum äusserst billigen, von der Fabrik festgesetzten Preise  
 von 85 Mark.  
 Bei Barzahlung 10% Preisermäßigung.  
 3 Jahre schriftliche Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt.

**Theodor Schott,**

Kupferschmiedemstr.  
**Bischofswerda,**  
 empfiehlt sich zur praktischen Ausführung von  
**Wasserpumpen,**  
 kupfernen Schlepmpumpen, Flügelumpen in verschiedenen Größen, von Eisen und von Messing, sowie Victoria-Pumpen, Hochdruckpumpen mit Windkesseln,  
**selbstgefertigte Handdruckpumpen,**  
**Bierapparate mit Eisschrank,**  
 verschiedene Sorten **Hähne,**  
 als **Bier-, Wasser-, Schnaps- und Stechhähne,**  
 alle Arten  
**Kupfer-Artikel**

für Fabrik- und Handarbeit, **Küchengeräthe, Wasserpumpen** von Kupfer u. v. Eisen.

**Emil Beck,**  
 Großröhrsdorf, hohe Straße Nr. 260,  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
**von Möbeln aller Arten**  
 einer geeigneten Beachtung.  
**Solide Ausführung! Billige Preise!**

**Zur gefl. Beachtung!**

In allen  
**acuten und chronischen Erkrankungen**  
 empfehle ich mich zu Konsultationen, sichere Sprechzeit: **Sonntag früh 8-11, wochentags 12-2 Uhr.** 17jährige Praxis.  
**Pulsnik,** Polzenberg Nr. 96.

**R. Reinhold,**  
 Lehrer der Naturheilkunde.  
 Unterricht an Private und sich ausbildende Masseuren und Naturheilkundige jederzeit.  
 D. D.

**August Förster, Löbau i. S.**  
**Königliche Hof-Pianosort-Fabrik**  
 ältestes und grösstes Etablissement der Oberlausitz,  
 geehrt durch den Besuch Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen  
 empfiehlt:

**Pianino's und Flügel,**  
**sowie Harmonium's**  
 mit großer edler Tonfülle, gebiegene stylgerechte Ausstattung, unter langjähriger schriftlicher Garantie zu äussersten Preisen.

Für die überaus vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des  
**Herrn Gustav Robert Steglich,**  
 sprechen wir hiermit unseren wärmsten Dank aus.  
 Im Besonderen sei dies dem Militär- und Gesangsverein gegenüber gethan.  
 Dem uns viel zu früh Enttriffenen rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
 Großröhrsdorf, den 25. August 1896.  
**Clementine verw. Steglich,**  
 zugleich im Namen der übrigen Trauernden.

**Turnverein.**  
 Sonnabend, den 29. d. M., abends 1/9 Uhr  
**Hauptversammlung**  
 im Gasthof zum deutschen Haus.  
 Die Tagesordnung hängt auf dem Turnplatz aus.  
 Der Vorj.

**Rgl. sächs. Militärverein.**  
 Nächsten Sonnabend  
**Monatsversammlung.**  
 Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen  
 D. V.

**Fr. Frw.**  
 Mittwoch abends punkt 8 Uhr  
**Versammlung**  
 in der „Klinke“. Anzug: Joppe und Mütze.  
**Das Kommando.**

**Deutsches Haus.**  
 Morgen **Donnerstag**  
**Schlachtfest**  
 in bekannter Weise.  
 Freundlichst ladet dazu ein  
**Otto Hause.**

**Moselwein! Rheinwein!**  
 Infolge günstigen Abchlusses und Bezuges in Originalfassern direkt vom Weinbauer habe ich mein Weinlager bedeutend vergrößert und verkaufe:  

Weißwein	1/1 Flasche v.	75 S an
Rotwein	1/1	75 "
Champagner	1/1	275 "
	1/1	325 "
Portweine	1/1	240 "
Sherry	1/1	220 "
Madeira	1/1	240 "
Lagr. Christi	1/1	220 "
Malaga	1/1	225 "
Totaher	1/2	100 "
	1/1	150 "
Weißwein vom Faß p. Liter	70 S	
bei Abnahme von 20 Liter	65 "	

 und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.  
 Mit Hochachtung  
**Fr. Gotth. Horn.**

**Bekanntmachung.**  
 Ich sehe mich gedrungen, bekannt zu geben, daß mein Hund nunmehr die Namen „**Lotte Charlotte**“ führt und auf jeden dieser beiden Namen hört. Sollte mein Hund während der Hundesperre haufen ohne den vorgeschriebenen Schutzmitteln angetroffen werden, so wird derselbe jedermann bei Nennung eines dieser beiden Namen Folge leisten. Will es der Zufall, daß in dem Moment, als der Hund gerufen, Leute vorübergehen, welche ähnliche Namen tragen, so wolle man nicht annehmen, daß durch den Ruf meines Hundes solche Personen verspottet werden sollen; thatsächlich hört mein Hund nur auf die angegebenen Namen.  
 Ich gebe dies bekannt, um bereits vorgekommenen und weiteren Verwechslungen vorzubeugen.  
 Achtungsvoll  
**Emil Ziegenbalg, Fleischermstr.**

**Tafelglas**  
 zu Fabrikpreisen empfiehlt  
**Ernst Großmann,**  
 Großröhrsdorf.

**Freitag u. Sonnabend**  
**2 fette Schweine**  
 verjundet, a Pfd. 52 Pfg., Freitag  
 tag frische Wurst. **G. Zimmermann**  
 Das schönste Andenken an liebe Verstorbene ist unstreitig ein größeres Porträt derselben. Das photographische Atelier von E. Uhlmann in Großröhrsdorf stellt solche nach jedem beliebigen Bilde in tadelloser Weise her und wird bei Nichtgefallen die Anzahlung zurückgegeben.

**Der Sängersmann.**  
 Nicht zum Lob der Schönen greift der Säng' in die Saiten heut';  
 Heute gilt es hochzupreisen  
 Eine and're Herrlichkeit!  
 So erkling' das stolze Lied denn,  
 Wie gesungen ward noch keins:  
 Linden soll es all' den Glanz von  
 Dresdens bill'ger „**Goldner Eins!**“  
 Melben soll's, daß dort ein Feder,  
 Sei es auch der ärmste Mann,  
 Sich modern und neu bekleiden  
 Für'n paar lump'ge Penn'ge kann!

**Officiere zu festen Preisen.**  
 Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots prima nur von M. 14 an, Herren-Paletotsmünnen nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen mit Anzug nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 3,75 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Herren-Anzüge nur von M. 5,50 an, Burischen-Paletots nur von M. 5,50 an, Burischen-Paletotsmünnen nur von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen nur von M. 2,50 an.

**Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.**  
**Goldene Eins**  
 1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1  
 Mein Atelier für künstlichen  
**Zahnerlatz**  
 empfehle einer geeigneten Beachtung.  
**Prompte Bedienung. Billige Preise.**  
 Hauswalde Nr. 57. **Nich. Geißler.**

**Marktpreise in Ramens am 20. Aug. 1896.**

höchster Preis.	niedrigster Preis.	M. P.	M. P.
50 Kilo. M. Pf.	50 Kilo. M. Pf.		
Rohr 6 6	594	Heu 50 Kilo	18 20
Weizen 7 65	7 35	Stroh 1200 Pfund	2 30
Gerste 6 78	6 42	Butter 1 k	höchster 2 30
Safer 7 —	6 —	niedrigst.	2 30
Eidelforn 7 —	6 67	Erbsen 50 Kilo	9 60
Sirle 11 13	10 58	Kartoffeln 50 Kilo	3 —

**Dresdner Schlachtviehmarkt den 24. August 1896.**  
 Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 695 Rinder, 1650 Schweine, 1061 Hammel und 350 Kälber in Summa 3762 Schlachtstücke. Für den besten Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 59-61 Mfr., für Mittelware einschließl. guter Kühe wurden 56-58 Mfr., für leichter Stücke 45-50 Mfr. bez. Engl. Lämmer des Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 61-63 Mfr., solche geringer Sorte in derselben Schwere 58-60 Mfr. Der Seimter lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 38-40 Mfr., zweiter Wahl hieraus 35-37 Mfr. für Kälber wurden 50-60 Mfr. angelegt.

Der M...  
 Abonnements...  
 vierteljährlich...  
 20 Pfennige.  
 Nr. 70  
 Vertik...  
 Bret...  
 Hof...  
 Sonntag...  
 im Gäst...  
 sächsi...  
 werden. Ch...  
 heigen Kl...  
 unter Musi...  
 den hiesig...  
 Verhlei...  
 kann der...  
 werden. Na...  
 viel Beju...  
 — In...  
 man elektr...  
 war zunäc...  
 — Das...  
 Sachsen be...  
 Markt, gegen...  
 1894. Es l...  
 Will. Mark...  
 — 42...  
 Jahre 1895...  
 schneit — n...  
 neuen Stati...  
 werden, aber...  
 als im vor...  
 nime ist ein...  
 die fa...  
 betrug die 3...  
 Jahr 1894:  
 1 Mill., 189...  
 2,1...  
 12 Millio...  
 In den sehn...  
 die Zahl der...  
 10 Millio...  
 Durchschnit...  
 2 Millio...  
 — Neb...  
 higen Ka...  
 Sachsen w...  
 die Beweg...  
 während das...  
 Breslau fom...  
 die Welt b...  
 sind von B...  
 zugehen, b...  
 des...  
 Zusammensto...  
 ein. Es w...  
 die mit d...  
 jet zu mach...  
 zu plan...  
 über, in Bes...  
 der modern...  
 rengen. U...  
 die mit el...  
 zugehen mit...  
 sollen...  
 zugehen und...  
 die wahrsche...  
 in Georg u...  
 während sein...  
 die, Reich...  
 warte. Gro...  
 a der Gegen...  
 wrauf schon...  
 herbe des...  
 sollen Daup...  
 dem Besti...  
 sollen ganz...  
 ein, die hob